



Münsterberger Wochenblatt.

No. 10

den 6. März.

1840.

Der alte Oberrock und die alte Perücke.

(Fortsetzung)

„Da sei Gott für!“ sagte Friß: „ich habe meinem guten Vater während seines Lebens wenig Ehrerbietung bewiesen, obgleich er väterlich und recht an mir gehandelt so will ich wenigstens nach seinem Tode seinen letzten Willen ehren auch wenn er mir noch gethan. Ich bin mit dem zufrieden, was er mir angedacht.“

Der Advokat suchte, schüttelte ihm schweigend die Hand, war gerührt wie einem Advokaten geziemend, und ging seiner Wege. Friß fand seine Stiefmutter und den langen Elias in peinlicher Verlegenheit, weil sie nicht wußten, ob der kräftige Jüngling nicht vielleicht in der ersten Hitze den tüchtigen Elias zerschmettern würde. Doch, da er mit freundlicher Sanftmuth bloß um den Oberrock und die Perücke bat, da erheiterten sich die Gesichter. Man liebkosete ihn, man nannte den Seligen hart, und versicherte, man könne das nicht zugeben. Mit Wäsche und Kleidern wollte man ihn reichlich ausstatten, auch einen honesten Zehrpfennig ihm in die Tasche stecken; das könne der Selige dem Herzen eines Bruders nicht verübeln. Friß dankte, verbat sich Alles,

und bestand bloß auf dem, was ihm gebühre. Es wurde endlich, wiewohl nicht ohne Scham, herbei gebracht. Friß wickelte die Perücke sorgfältig in den Oberrock, schnürte den zusammen, hing ihn an seinen Knotenstock und sagte Lebewohl! nachdem er zuvor dem roten Elias seinen ganzen Koffer geschenkt hatte, in dem aber dieser mit Verdruß nur Bücher fand.

Friß wanderte zum Thore hinaus. Einige Thaler waren sein ganzer Reichthum. Was er beginnen wollte wußte er selbst noch nicht. Es gab damals Krieg fast in ganz Europa. Er betrachtete sich lächelnd und dachte an die Worte Fallstaffs: „Futter für Pulver!“ Mit diesem halb gereiften Vorsatz wanderte er einige Meilen, und näherte sich der Grenze des benachbarten Königreichs, wo er, wenn der Zufall ihm nichts Besseres in den Weg würfe, der ersten besten Trommel nachziehen wollte. In diesen Gedanken unterbrach ihn plötzlich das Keuchen eines Menschen hinter ihm. Er sah sich um, und erblickte einen Mann von edler Gestalt, aber nur in eine kurze Weste gekleidet und ohne Hut. Ehe er noch Zeit hatte, Betrachtungen über den Fremden anzustellen, redete dieser ihn schon hastig an:

„Guter Freund! rette mich! die Verfolger sind mir auf der Ferse. So wie Ihr mich hier seht, bin ich aus der Fesselung entsprungen aber

denkt darum nichts Arges von mir. Ich bin ein ehrlicher Mann, ein Unglücklicher; Ihr sollt mich kennen lernen, doch ist kein Augenblick zu verlieren. Ich habe schon die Eärnkanoenen hinter mir gehört. In dieser Gestalt erkennt man mich auf den ersten Blick, und hier ist weit und breit keine Höhle, kein Busch, wo ich mich verbergen könnte. Aber die Grenze unsers Königreichs ist nicht mehr fern. Leihet mir etwas von Eurer Kleidung, so bin ich gerettet, und Euch soll reich vergolten werden.

Indessen der Fremde so sprach, hatte Frik dessen edle Physiognomie beobachtet, und ohne zu antworten, rieß er den Bündel von seinem Knotenstoße, lösete des Vaters Oberrock ab, half ihn dem Flüchtlinge anziehen, setzte ihm die alte Perücke auf, den eignen Hut darüber, gab ihm den Stock in die Hand und sagte; Gehen Sie mit Gott!

„Ich kann Euch jetzt nicht danken, erwiderte der Fremde: „aber es wird eine Zeit kommen Dieser Weg führt nach B**“, dort fraget am Thore nach dem Grafen R**.“

Mit diesen Worten entfernte er sich hastig. Frik sah ihm lange verwundert nach, bis der Erlende in einem Hohlwege verschwand. Dann zog er seine Schlafmütze aus der Tasche, bedeckte damit sein entblößtes Haupt, schnitt sich ein Stock vom nächsten Baume, setzte seine Wanderschaft ruhig fort, und sagte lächelnd: da ist die ganze Erbschaft auf einmal zum Fenster gegangen!

Es währte nicht lange, so hörte er Pferdegetrappel hinter sich. Husaren sprengten heran. Als sie ihn erreicht hatten, hielten sie und betrachteten ihn aufmerksam. Er sah ihnen keif in die bärtigen Gesichter. „Das ist er nicht,“ sagte Einer von Ihnen zu seinen Kammeraden.

„He! guter Freund: habt Ihr nicht einen Mann gesehen, der so und so gekleidet war?“

„Ja,“ antwortete Frik gelassen: „eine halbe Stunde von hier nahm er den Weg nach dem Dorfe linker Hand. Er schien große Eile zu haben.“

„Das glaube ich!“ rief der Husar schmunzelnd. „Eink's um Kammeraden! den erreichen wir. Doch mögen zwei von uns bis an die Gränze reiten, wie befohlen worden.“

Und fort sprengten sie in sausenem Galopp rückwärts und vorwärts. Die beiden letztern kehrten bald zurück. Sie hatten zwar den Flücht-

ling ereilt, doch, durch seine Verklappung getäuscht, ihn nach einigen fest beantworteten Fragen ruhig ziehen lassen. Jetzt tummelten sie sich, um ihre Kammeraden einzuholen.

Frik sah den Staubwolken anfangs lächelnd bald aber bedenklich nach. „Ob ich recht gethan habe?“ so sprach er zu sich selber: „weiß ich freilich nicht. Möglich, daß ich einen Verbrecher der gerechten Strafe entzogen. Aber den Schwächern nimmt man gern in Schutz, ohne zu fragen, ob er es verdient. Es wäre mir nur leid um meine Erbschaft, wenn ich sie übel angewendet hätte.“

Fast hatte er sein Abenteuer schon vergessen, als er die Gränze des fremden Landes, und bald darauf dessen Hauptstadt, B**, erreichte. Nachdem die Schildwache ihn am Thore auf die gewöhnliche barsche Weise examiniert, und kein Arges an ihm erfunden hatte, fragte er nach dem Grafen R**. Auf diese Frage betrachtete der Soldat ihn noch einmal vom Kopf bis zu Füßen, zog die Klingel, und ein Offizier erschien, der ein Signalement in der Hand hielt, mit welchem er den Wanderer verglich.

Seine Gestalt mußte sehr treffend geschildert seyn; denn der Offizier hieß ihn höflich willkommen, und befahl, der Ordonnanz den Fremden in das Hotel des Grafen R** zu begleiten. Der Grenadir schritt vor, Frik nach. Nachdem sie einige Straßen durchwandert, erblickte er einen Palast von zahlreichen Equipagen umgeben. Ohne seinen Begleiter würde er schwerlich durchgekommen seyn. Der Grenadir machte Platz. Jetzt standen sie an der Pforte, vor der ein dicker Schweitzer sich brüstete, und den Ankömmling in der Schlafmütze über die Achsel anschautz. Aber kaum hatte er vernommen, wen er vor sich habe, als er fast erschrocken seinen Hut lüftete, und einen Kammerdiener rief, um diesen bestaubten Mann sogleich zu Sr Excellenz zu führen.

Wohlgemuth folgte Frik dem neuen Führer, eine Paradestreppe hinauf, durch Vorzimmer in welchen Lakaien würfelten. Säuer plauderten, und Heidenucken gähnten. Flügelthüren wurden geöffnet. Frik sah den Mann stehen, im Kreise behänderter Herren, die ihm ihre Glückwünsche demüthig darbrachten.

Kaum erblickte der Graf den Pilger, der, mit abgezogener Schlafmütze, doch ein wenig betreten auf der Schwelle stand, als er hastig durch

daß Gewühl sich drängte, ihn bei der Hand ergriß, in den Saal zog, und ihn der Hochansehnlichen Versammlung als seinen Retter vorstellte. Jedermann beeiferte sich, ihn mit Viebfösungen zu überhäufen. Er mußte nicht recht, wie ihm geschah. Der Graf, der noch Geschäfte abzuhandeln hatte, ersuchte ihn zu verweilen, bis er allein mit ihm sprechen könne.

Er zog sich bescheiden in eine Fensterbrüstung zurück, und erwartete ruhig den Ausgang des seltsamen Abenteuers. So viel, dachte er, sehe ich wohl, daß meines Vaters Segen auf seiner Erbschaft ruht. Ein freundlicher Sekretair gesellte sich zu ihm, der seine Neugier befriedigte. Der Graf v. R. war General und Liebling seines Königs, dessen Recht er im Felde und im Kabinette mit Tapferkeit verfochten hatte. Sein Wirken fiel aber gerade in eine Zeit wo Vaterlandsliebe oft ein Verbrechen gescholten wurde. Der Feind stellte ihm Neze. Durch tückische List bemächtigte man sich seiner Person, und sperrte den gefährlichen Mann in eine Festung. Aus dieser war ihm gelungen zu entkommen, obschon mit Lebensgefahr, da er über Dächer klettern und zuletzt einen bedenklichen Sprung hatte wagen müssen. Im freien Felde sah er sich zwar endlich, aber drum noch nicht gerettet, denn manche unvermuthete Hindernisse hatten seine Flucht so sehr verzögert, daß die Dunkelheit einer regnichten Nacht, auf die er rechnete, viel zu früh von der Morgensonne verschluckt wurde. Man vermiste ihn alsobald. Die ganze Garnison kam in Bewegung, aus allen Thoren stürzten die Verfolger, auf allen Straßen spähten sie ihm nach, und ohne die Perücke des alten Föhrerbach würde er schwerlich entronnen seyn.

Subelnd empfing ihn die Hauptstadt seines Vaterlandes, gerührt umarmte ihn sein königlicher Freund.
(Fortsetzung folgt).

Zwei Räuber: Anekdoten.

Im Bacconier Walde in Ungarn, und in den angrenzenden Comitaten war es vor Jahren sehr unsicher zu reisen. Es hatte sich daselbst eine bedeutende Räuberbande unter Anführung eines gewissen Schöbry gebildet, der sein Handwerk ziemlich ins Große trieb und verschiedene tolle Streiche a la Rinaldini ausführte.

Man erzählte unter andern folgende Anekdoten von ihm: Die Bande wohlbewaffnet und ganz gleich uniformirt, kommt auf ein Schloß und begehrt Geld. Der Schloßherr betheuert, er besitze kein Geld und sagt: er habe das Gut erst gekauft und sei seinem Nachbar noch 8000 Gulden darauf schuldig. Da giebt ihm der großmüthige Räuberhauptmann, der mit einer guten Bewirthung sammt seiner Bande auf dem Schlosse verließ nimmt, die 8000 Gulden, aber nur unter der Bedingung, daß er binnen 24 Stunden damit seine Schuld bei seinem Nachbar tilge. Dies geschieht, und in 2 Tagen macht der Herr Hauptmann dem Nachbar einen Besuch und nimmt ihm das Geld wieder ab.

Eine Gräfin reist durch den Bacconier Wald; wird angehalten, man findet aber bei näherer Untersuchung, daß sie nur wenig Geld bei sich habe. Man läßt sie also ziehen, aber mit der ausdrücklichen Bedingung und nach einem von ihr abgenommenen Schwure, daß sie Niemand sagen wolle, was vorgegangen. Die Gräfin, als sie auf ihr Schloß kam, fürchtend, sie könnte auch dort einen Besuch von diesen Gästen bekommen, macht sogleich die Anzeige bei Gerichte und läßt ihr Schloß mit Militair umstellen. Eines Morgens kommt ein Uhladenoffizier angeritten. Die Sicherheitswache präsentiert das Gewehr, er springt vom Pferde, geht zur Gräfin hinauf, setzt ihr eine Pistole an die Brust und droht ihr, wenn sie nur einen Laut von sich gebe, sie sogleich zu Boden zu strecken. Die arme geängstigte Frau, froh mit dem Leben davon zu kommen, giebt her was sie nur hat. Der verkleidete Offizier geht wieder hinab, setzt sich auf's Pferd, die Wache tritt wieder ins Gewehr, und — der Räuberhauptmann sprengt fort.

Kirchen - Notiz.

Katholischer Religion.

Geboren: Den 21. Februar dem Webermeister Amand Spade eine Tochter Louise; den 1. März dem Rathmann und Wäckermeister Herr August Kübler ein Sohn Louis. Starb den 2. März am Erickfluß; den 27. Februar dem Gefreiten in der hiesigen Garnison Jakob Wagner ein Sohn Julius Florian.

Gestorben: Den 18. Februar dem Quarkmeiſter in der dieſigen Garniſon Joh. Brodſorb eine Tochter Ottilie Wilhelmine am Reickbuſten, alt 1 Jahr 10 Monat; den 20. demſelben ein Sohn Emil Berthold am Reickbuſten, alt 5 Wochen; den 25. dem Webermeiſter Franz Wanke beſogl. Wilhelm, an Krämpfen, alt 16 Jahr 7 Monat; den 26. der Auszügler und bürgerliche Hauſbeſitzer Franz Welzel, an Alterschwäche, alt 87 Jahr; den 27. der Lohnfuſcher Auguſt Schmidt, an der Lungenſucht, alt 53 Jahr; den 1. März die verw. M. gdalena Reinlich geborne Hanke an der Lungenſucht, alt 48 Jahr.

Evangelischer Religion.

Getraut: Den 2. März der Junggeſell und Seifenſieder Friedrich Reimann mit Jungfer Louiſe Steinberg.

Geboren: Den 25. dem Seifenſieder Karl Herrmann eine Tochter Gottliebe Paul. Dorothe.

Gestorben: Den 2. März die vermittelwete Anna Roſina Mazel geborne Kriegler, an Alterschwäche, alt 71 Jahr 8 Monat.

Bekanntmachungen.

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Die Sammelperiode für die Jahresgeſellſchaft 1840 beginnt mit dem 2. Januar deſſelben Jahres und werden Einzahlungen ſowohl bei der unterzeichneten Direktion als bei ſämmtlichen Agenturen angenommen.

Der Rechenschafts-Bericht für das Jahr

1839 wird nach erfolgter Aufſtellung und Reviſion zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

Berlin, den 31. Dezember 1839.

Direktion der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt.
B l e s s o n.

Nach auf vorſiehende Bekanntmachung beziehend, erlaube mir noch auch für gegenwärtiges Jahr am recht zahlreichen Anſchluß an die gewiß ſeiner Zeit ſegensreich wirkende Anſtalt ergehenſt zu bitten, und bemerke: wie dazu die Aufnahme-Deklarationen unentgeltlich, die Statuten der Anſtalt für 2 1/2 Sgr., und die mit Commentar verſehenen, für 6 Sgr bei Unterzeichnetem zu haben ſind.

Frankenstein, den 12. Januar 1840.

E. Tſchärner, Agent
der Preuß. Renten-Versicherungs-Anstalt.

Es hat ſich durch ehrabſchneideriſche Zungen hier in der Stadt das falſche Gerücht zum größten Nachtheil, gegen die bei mir Unzeichneten, wohnende Frau Helena Herrmann geb. Krauſe, verbreitet, als hätte dieſelbe ſich in meinem Hauſe eines Diebſtahls ſchuldig gemacht. Solches kann ich als Hauswirth auf dieſer mir nur von der rechtlichſten Art bekannten Frau nicht beruhen laſſen, ſondern nur diejenigen falſchen Verleumdungen hiermit warnigen, daß ſie bei ſicherer Namhaftwerdung die gerichtliche Klage zu gewärtigen haben.

Münſterberg, den 2. März 1840.

Gottfr. Bieſel, Webermeiſter.

Zu der herbeigeſommenen Faſtenzeit empfehle ich wieder das Nachmittägliche Predigtlied: „O Trauerspiel der Herr der Welt u. ſ. w.“ à 6 Pf.

F. Blühm, Buchbinder.

Getreide-Preise der Städte Münsterberg und Frankenstein.

Münſterberg, den 29. Februar 1840.

Weizen	54	—	56	—	58	Sgr.
Roggen	37	—	39	—	41	—
Gerſte	31	—	33	—	35	—
Hafer	22	—	23	—	24	—

Frankenstein, den 4. März 1840.

Weizen	56	—	57	—	58	Sgr.
Roggen	40	—	41	—	42	—
Gerſte	32	—	33	—	35	—
Hafer	25	—	26	—	29	—

Redacteur und Verleger F. Kurtz.